

# ES GIBT ZWEI ANDY MORGAN von Barney Jordan

Als ich Andy das erste Mal begegnete, war ich in doppelter Hinsicht »down«. Zum einen unten in Afrika, in Lombashi. Zum anderen lag ich im Staub und er stand aufrecht vor mir. Das war in einer dieser heißen, staubigen Straßen, in denen eine Bar willkommen ist. Und tatsächlich gab es eine. Ich kam gerade raus.

Und zwar in mehr oder weniger hohem Bogen. Als Ergebnis einer, wenn ich mich recht entsinne, philosophischen Auseinandersetzung in dieser sozialen Einrichtung. Ich konnte die Füße nicht mehr stillhalten, und Andy hat mich wieder auf die Beine gebracht. Wir redeten.

Der junge Mann behauptete, zur See zu fahren. Dabei sah ich gleich, dass er davon nicht mehr verstand als ich davon, 'ne Messe zu lesen. Wobei ich immerhin schon mal in einer Messe gelesen habe. Und da einige Seeleute traf. Seeleute sind alle gleich. Und waren es zu allen Zeiten. Ich kenne den Menschenschlag. Und eins kann ich Ihnen sagen: Dieser Kerl gehörte nicht dazu. Und das sagte ich ihm auch grade heraus. Ich erwähnte ja bereits meine direkte Art. Seemänner sind so. Daraufhin hat er mir seine Papiere gezeigt. Mit einer seltsamen Bemerkung, deren Ironie ich nicht gleich verstand: »So ändern sich die Zeiten: Früher waren es die anderen, die mir ihre zeigen mussten...«

Kurzum, seine Papiere wiesen ihn als »Kapitän auf großer Fahrt« aus. Ich konnte es nicht fassen. Ich habe die Papiere näher betrachtet und mein Misstrauen wuchs: Sie waren zu neu. Morgan sah meinen Blick, verstand - und lud mich in eine andere Bar auf einen KAFFEE ein, um zu erzählen...

Erst auf dem Weg dorthin bemerkte ich Ali, den Jungen. Er sagte mir, dass er das Mündel von Andy sei, was ich - trotz des Turbans, den er damals trug (die Jugend und ihre Kleidung war zu allen Zeiten... aber lassen wir das!) - noch als normal akzeptiert hätte. Aber da er kaffeebraun ist, fing ich an, ärgerlich zu werden, weil ich's nicht mag, wenn man sich zwei Mal an einem Tag auf meine Kosten lustig macht.

Ich war im Unrecht.

Diese zwei fuhren wirklich zur See, und es dauerte nicht lange, bis ich Bekanntschaft mit der »Cormoran« machte, dem weißen Boot, das kurz darauf den Fluss Lokanga hinauffahren musste - ich nehme an, diese zwei Schreiberlinge haben Ihnen davon bereits erzählt, mit so kleinen Zeichnungen.

Also war Andy Morgan wirklich Kapitän und Ali bildete allein die komplette Mannschaft. Nach und nach habe ich mein Urteil dann revidiert: Sie hatten mir keinen Bären aufgebunden, aber ich lag auch nicht ganz falsch. Die »Cormoran« war eine Erbschaft neueren Datums. Und mein Kapitän Morgan war gerade dabei, seine erste richtige Fahrt zu unternehmen. Seine Diplome - er hatte die Amateur-Lizenz erhalten - hatte er im Laufe der Vorjahre erworben: zuerst aus Vergnügen, dann mithilfe kleiner Praktika mit Unterstützung der Familie. Surcouf<sup>1</sup> würde aus seinem Grab steigen, wenn er das hörte. Das größte Schiff, das HERR Morgan bis dahin »kommandiert« hatte, war ein Schnellboot der Polizei gewesen. Durch Beziehungen.

Denn Beziehungen zur Polizei, die hatte er, der Kerl. Als er mir sagte, dass er gerade zwölf Jahre im Dienste von Interpol gestanden hatte, hätte nicht viel gefehlt und ich wäre aufgestanden und gegangen. Was zur Folge gehabt hätte, dass es

den Kapitän-Polizisten, der nichts von einem Seemann hatte, nie gegeben hätte. Er wäre sicherlich mit seinem Kahn an der ersten Flussbiegung auf Grund gelaufen. Es war eine Art beruflicher Reflex, der mich bleiben ließ, und um ein Boot zu retten, überwand ich meine Selbstachtung... ersetzte sie sogar durch meine verfluchte Neugier. Detektive, die eines schönen Tages in See stehen, voller Abenteuerlust und auf eigene Rechnung, halb Seeräuber, halb Vagabund, das ist eher selten, und ich für meinen Teil wäre gerne bereit, zumindest einmal vom Gegenteil überzeugt zu werden. Ich selbst hatte nur wenig mit der Polizei zu tun (außer ein paar obligatorischen Wortwechseln in einem kleinen Verhör, mal hier, mal da: Das schafft keine wirkliche Verbundenheit. Vor allem, wenn sie einem nichts beweisen können).

Es scheint, dass der Polizeidienst, wenn man ihn leistet, an Reiz verliert und langweilt. Das war es, was dem Inspektor Morgan geschehen ist. Zuerst ist man Feuer und Flamme: Bogart, Lemmy Caution, Maigret und die ganze Bande; zehn Jahre danach gibt es die ersten Anzeichen einer Magenverstimmung. Wenn man tausend Gangster kennengelernt hat, kennt man sie alle. Und dann der Papierkrieg, die Berichte, von den technischen Fortschritten ganz zu schweigen... Kurzum, zwei Lösungen: Resignation und später der Ruhestand, dann kocht man selbst gezogenes Gemüse. Oder eben: die Flucht. Aber das muss man können. Wenn man sich schon fragt, wie man die Heizöl-Rechnung für sein Heim bezahlen will. Ein Polizist muss sich von Zeit zu Zeit neue Strümpfe leisten wie jeder andere auch. Ganz abgesehen von seinem Mündel, dessen Studien und seinen Tretern, mit denen er mit irgendeinem mehr oder weniger runden Ding Fußball spielt.

Eines Tages dann: das Wunder. Ein Brief vom Notar. Ein Erbe. Das Boot. Mit seinen Reserven und ein oder zwei Verträgen, um die große Abfahrt abzusichern.

Das war schnell geregelt.

Im Gegensatz zu den Gangstern erneuern sich die Wellen ständig. Ebenso der Himmel. Und auf den Schiffsplanken geht man barfuß. Alles andere sind kleine Fische. Geringfügige Probleme, die man mit etwas Ausbildung, Erfahrung und Routine locker meistern kann.

Deshalb hat es zwei Andy Morgan gegeben. Der erste, Zigarette, Regenmantel und Blick von einem, der sich nichts vormachen lässt: Dies ist der Interpol-Morgan.

Der andere, T-Shirt, Jeans und Blick von einem, dem man auch besser nichts vorzumachen versucht: Dies ist der Weiße-Yacht-Morgan. Der Kormoran ist ein Vogel, und Vögel fliegen davon...

Besonders, wenn man eines Tages unter der Sonne von Lombashi unverhofft einen Zweiten findet, der fähig ist, das Boot zu lenken, Kurs auf den Horizont, mit überschwänglich vibrierenden Maschinen. Eines Tages wird es auch ein Buch über diesen Zweiten geben.

Bis dahin verbleibe ich in aller Bescheidenheit.

Oberleutnant Barney JORDAN  
Geschäftsmäßige Navigation  
Internationales Diplom  
Ex-Unteroffizier der australischen Marine  
Zweiter an Bord der »Cormoran«  
Literat

Für die Richtigkeit der Abschrift: GREG



<sup>1</sup> Robert Surcouf (\* 12. Dezember 1773 in Saint-Malo, † 8. Juli 1827 in Saint-Malo) war während der Revolutionskriege ein französischer Kaperer gegen Großbritannien.